

Die Ergebnisse der Gutenbergforschung

»Was hat Gutenberg erfunden?« Diese Frage kehrt in vielen Abhandlungen über die Frühgeschichte des Buchdrucks wieder, seitdem der angesehene Buchdruckfachmann Theodor De Vinne (Neuyork) in seinem im Jahre 1878 erschienenen Werke »The Invention of Printing« darauf hinwies, daß die Erfindung des Buchdrucks in der Herstellung genau gleichmäßiger metallener Lettern mit Hilfe eines Gießinstruments zu suchen sei.

Trotz des eifrigen Bemühens in den letzten Jahrzehnten liegen die Anfänge des Buchdrucks immer noch im dunkeln. Durch die während der Jubelfeier Gutenbergs im Jahre 1900 gegründete Gutenberggesellschaft ist die Forschung wesentlich gefördert worden; die statlichen Bände über die Veröffentlichungen der Gutenberggesellschaft legen davon Zeugnis ab. Um so mehr ist es verwunderlich, die alte Auffassung immer noch verbreitet zu sehen, nach der Gutenberg seine ersten Werke von beweglichen Holztypen gedruckt haben soll. Die noch vielfach mit dieser Auslegung anzutreffenden Lehr- und Schulbücher sind wohl schuld daran. Demgegenüber steht fest, daß er nie mit beweglichen Holzlettern, sondern von Anfang an mit gegossenen Typen gedruckt hat.

Von Wichtigkeit ist die Frage, was vor Gutenberg schon an Drucktechniken ausgeübt wurde und da ist es interessant zu hören, daß schon vor ihm in Ostasien mit beweglichen Lettern Bücher gedruckt wurden. Vor einigen Jahren gab Dr. Stübe im »Archiv für Buchgewerbe« einen Bericht wieder, den der englische Gelehrte Dr. J. S. Gale machte über den ältesten Buchdruck mit gegossenen Typen in Korea. Danach ist dort schon um 1400 mit beweglichen Lettern gedruckt worden. Einerseits geht dies aus geschichtlichen Aufzeichnungen hervor, die auch vielfach Urkunden mitteilen; andererseits sind Berichte über den typographischen Druck in alten Enzyklopädiën Koreas enthalten. Ferner ist auch bekannt, daß schon im 11. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung in China ein Schmied mit beweglichen Lettern druckte, jedoch war die deutsche Erfindung unabhängig von der ostasiatischen. Daneben blieb aber in China der Holztafeldruck bestehen und dieser ist es auch, der über den Orient aus Ostasien zu uns gelangte. Wir bekamen über Italien diese Technik als Stoffdruck überliefert und der Holztafeldruck ist schon im 14. Jahrhundert bei uns nachweisbar. Der Gebrauch von beweglichen Lettern war aber auch schon lange vor Gutenberg in anderer Form bekannt, wenn auch nicht in unserm Kulturkreise zum Bücherdrucken. Mit Recht wird also die Frage »Was hat Gutenberg erfunden« bei Betrachtung der Erfindung des Buchdrucks in den Vordergrund gestellt.

Eine treffliche Antwort gibt Theodor De Vinne, denn er stellt der allgemeinen Annahme, Gutenberg habe das Setzen oder das Drucken bzw. die beweglichen Lettern erfunden, die fachmännische Ansicht gegenüber, nach der die Herstellung genau gleichmäßiger Lettern den Kern der Erfindung ausmache und diese nur durch das Gießinstrument gelöst werden konnte. Es ist nun ohne weiteres verständlich,

wenn durch diese einleuchtende Ansicht angeregt, ein Teil der späteren Gutenbergforschung sich in der aufgenommenen Bahn weiterbewegt.

Einen eigenartigen Weg, die Frühgeschichte des Buchdrucks aufzuhellen, hat der Frankfurter Fachgelehrte Gustav Mori eingeschlagen. Er nimmt im Gegensatz zu andern Forschern an, Gutenberg sei von der Holztafel ausgegangen. Diese habe er in Zeilen und die Zeilen in einzelne Buchstaben zerschnitten, die er dann noch nachgearbeitet habe. Jedoch hätten diese Holzlettern nicht zum Drucken gedient; sie seien vielmehr als Modelle für die Herstellung von Metallbuchstaben in der Sandgußtechnik benutzt worden. Er glaubt, die in dem Straßburger Prozeß Gutenbergs mit dem Erben seines Gesellschafters erwähnten vier Stücke in den Zubehörteilen der Sandgußform wiederzuerkennen. Die Sandgußform, die nach einmaligem Guß wieder erneuert werden mußte und als verlorene Form anzusehen ist, habe dazu veranlaßt, in der Sandgußtechnik zunächst platte Messingstempel zu gießen, die dann durch Einschlag in Blei zu brauchbaren Matrizen geführt hätten, wodurch mit Hilfe von zwei Gießwinkeln nun die Buchstaben gegossen wurden. Mori will in den noch vorhandenen Inkunabeln diesen Schritt von der verlorenen zur bleibenden Form erkennen können. Er nimmt aber an, die 42 zeilige Bibeltype wäre der kleinste Schriftgrad gewesen, der mit in Sandguß hergestellten platten Stempeln gegossen werden konnte. Die noch kleinere Ablaßbriefftype ist dagegen nach Ansicht Moris mit geschnittenen Hartmetallstempeln durch eingeschlagene Matrizen gegossen worden. Den Gebrauch der obenerwähnten gegossenen platten Messingstempel glaubt er durch die in dem Nachlaß der Lutherschen Gießerei aufgefundenen ungefähr 3 mm starken Messingtypen der »Cölnisch Current-Fraktur« (um 1522 entstanden) bekräftigt zu sehen.

Dr. Zedler, bekannt durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Frühdrucke, hat in einem Buche, betitelt »Von Coster zu Gutenberg« den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Tat Gutenbergs auf der Erfindung des Holländers Laurens Coster basiere. Nach Zedlers Ansicht hat Coster schon früher als Gutenberg, in ähnlicher Weise wie Mori sie schildert, nämlich in der Sandgußtechnik, Lettern gegossen und diese Technik fünfzig Jahre lang ausgeübt. Da die holländischen Inkunabeln nicht datiert sind, können die Argumente Zedlers wohl nicht als direkte Beweise gelten, denn die Bemerkung in der Cölner Chronik von 1499, wonach die in Mainz erfundene Kunst ihren Ausgang von den in Holland »vor der Zeit« gedruckten Donaten genommen habe, ist doch auch nur als eine Behauptung und nicht als Beweis anzusprechen. Dazu kommt noch, daß Zedler verschiedene Beweise in technischen Merkmalen erkennt, die eher für das Gegenteil sprechen. So ist auch die von Mori vertretene Annahme unwahrscheinlich, die ersten Buchstaben seien nach in Holz geschnittenen Originalen gegossen, da der Fachmann mit Sicherheit den Metallschnitt erkennt.

Damit kommen wir zu einer, den Forschern Mori und Zedler entgegengesetzten Auffassung, die auch ihre Vertreter hat. Es wird nicht mit Unrecht angenommen, daß immer nur der Schnitt von Hartmetallstempeln in Frage kam, denn diese Technik war den Goldschmieden schon längst geläufig und gerade Gutenberg mußte sie bekannt